

Zur Todesbotschaft in steirischen Volkssagen

Von Karl Haiding

Mit seiner so wertvollen und historisch weit ausgreifenden Abhandlung *Antikes Motiv in steirischer Volksüberlieferung*¹ stellt Fritz Lochner von Hüttenbach anknüpfend an meinen Aufsatz *Ennstaler Sagen und ihre landschaftliche Bindung*² zu darin angeführten Geschichten vom Spitzhütel und Grünhütel den hier schon auf bekannte Persönlichkeiten aus der Welt der Menschen übergegangenen berühmten Sagenzug von der Todesbotschaft in größere Zusammenhänge. Dieses stimmungsvolle

¹ Bl. f. Hk. 50/1976, S. 98—101.

² Österr. Zs. f. Volkskde. 77/1974, S. 179—190.

Motiv hat wiederholt die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen, in verstärktem Maße, seit Felix Liebrecht die Verwandtschaft mit der Sage vom Tod des großen Pan darlegte.³

Wenn mir in der erwähnten Abhandlung das Verdienst zugesprochen wird, als erster den genannten Sagenzug in zwei steirischen Belegen nachgewiesen zu haben, so darf ich diese Anerkennung an Johannes Krainz⁴ weiterreichen. Diesem war allerdings die Todesbotschaft als beliebtes Motiv der Sagenforscher nicht bewußt, er hat jedoch den von Lochner von Hüttenbach angeführten dritten steirischen Beleg (nach der Mitteilung des in Admont ansässigen Schriftstellers Friedrich August Kienast) der Wissenschaft zugänglich gemacht.⁵ Es handelt sich dabei um jene ursprünglichere Fassung der Todesbotschaft, in der eine Wildfrau abberufen wird,⁶ denn ein Vergleich mit der hohen Zahl ähnlicher Varianten⁷ zeigt, daß die Magd des Forcher zu Frauenberg selbst eine Wildfrau ist. Die für einen großen, hauptsächlich süddeutschen Bereich bezeichnende Verbindung der Wildleute mit der Todesbotschaft verstärkte bei Mannhardt und anderen den Eindruck der zweifellos bestehenden Gemeinsamkeiten mit der antiken Sage. Unter diesem Eindrucke und wegen des beachtlichen Alters der Stelle bei Plutarch war man immer wieder versucht, eine antike Sage als Quelle der im 19. und 20. Jahrhundert aufgefundenen Volkserzählungen anzunehmen. Die Wildleute-Sagen verbinden indes die Todesbotschaft mit anderen, für sie kennzeichnenden Zügen. Außerdem hat schon der erst kürzlich in hohem Alter verstorbene nordamerikanische Gelehrte Archer Taylor an Hand von 246 Varianten ersichtlich gemacht, daß der Sagenzug häufig auch mit anderen Sagen gestalten verbunden ist.⁸ Seine Gliederung in eine Gruppe der anthropomorphen Sagen gestalten und eine, in der die Botschaft an eine Hauskatze überbracht wird, hat die Dänin Inger M. Boberg übernommen und weiter unterteilt, wobei sie in ihrer bis heute maßgeblichen Untersuchung noch zusätzliche 170 nordgermanische Spielformen der Todesbotschaft auswertete.⁹ Sie kommt zu dem Ergebnis, daß es sich um eine germanische Sage handelt, von der Plutarch Kenntnis erhielt. Durch keltischen Ein-

fluß seien die ursprünglich menschengestaltigen Wesen zu Katzen geworden. Die „Katzengruppe“ hat ihren deutlichen Schwerpunkt im Westen, im slawischen und romanischen Bereiche handelt es sich bei der Todesbotschaft überhaupt nur um Randerscheinungen.

Wie steht es nun mit weiteren Zeugnissen in der Steiermark? Die Sage ist hier — soweit wir dies derzeit bei dem zufälligen Sammelbestande überblicken können — anscheinend nicht so verbreitet gewesen, wie etwa die vom Beilager der Wildfrau mit einem irdischen Manne.¹⁰ Immerhin konnte ich die Todesbotschaft mehrmals noch aus mündlicher Überlieferung aufzeichnen. Das geschah zuletzt an einem September-Sonntag des Jahres 1972, um für meinen Vortrag bei einer internationalen Tagung noch unmittelbar vorher Tonbandbeispiele aufzunehmen.¹¹ Da der Tagungsbericht nur vervielfältigt und nicht im Buchhandel erhältlich ist, sei hier die in der Gemeinde St. Martin am Grimming aufgenommene, jedoch aus Rohrmoos bei Schladming stammende Spielform der Sage nochmals wiedergegeben:

Mein Vöta wör a Koglmännsohn in da Ramsau obm — na in Rohrmoos obm. Und der höt schon vül vazöhl von seiner Groß — wös sein Großmuatta und sein Urgroßmuatta gwißt höbmt. Gänz vül!

Er höt amöl, höt er vazöhl, daß s' oanmöl bein Essn — höbm s' Mittög 'gessn, is a Wildfrau kemma. Und de is einakemma — weiß — und höt gsögt: „Stehts auf, schnell! 's Bumawitzerl is gstorbm!“ Jetz sein s' auf und san ihr nòch. Sie is in Wöld aufi, a weiße Frau, sie is in Wöld aufi! Dò sein s' nòch aufi, und aufi und gänz hoch obm san die Wildfraun gwesn. Und des höt ghoaßn, wenn oane ins Haus kimmt, a so a Wildfrau, oft stirbt bein Haus wer außi. Und akkrat, so is gwesn, is a Hausmensch außi gstorbm.

Und no so Wildfrauana, dò höbmt die Jagar oft dazöhl, daß s' oft öllweil aufi, hoch obm in de Berg, in die Wänd, aso, höbm s' schen gsunga und so schen gsunga, öba so durchdringend schen gsunga und höbm weiß — schneeweiße Wäsch aufghängt. Und wann s' so a Wäsch aufhängan, höbmt s' schon wieda gsögt, d'Leit: „Mein Gott, d'Wildfraun tean schon wieda Wäsch aufhänga, es stirbt hölt wieda wer amöl, in da — in Rohrmoos umanänd, in da Umgebung!“ Und akkrat, es is öllweil so gwesn: wann s' d'Wildfraun gsehn höbmt, daß Wäsch aufhängn teant, oft is wieda wer gstorbm. — Des von die Wildfrauana, des höt in Vöta sein Urgroßmuatta vazöhl, dera is des no interkemma.

Die Botschaft richtet sich hier ausnahmsweise nicht wie sonst an eine im bäuerlichen Bereiche weilende Wildfrau, sondern an die Hausleute.

In einer zweiten Sage aus Rohrmoos sowie in drei weiteren Aufzeichnungen der letzten Jahre empfängt jedoch die Hausmagd die Unglücksnachricht. Die Dirn macht einen *Schroa* und verschwindet auf immer.

¹⁰ K. Haiding, Über eine Wildfrauensage aus der Umgebung Trofaiachs. Der Leobner Strauß. Beitr. z. Gesch., Kunstgesch. u. Volkskde. der Stadt u. ihres Bezirkes, Bd. 3, Leoben 1975 S. 85—94.

¹¹ K. Haiding, Wildleute-Sagen in Österreich. In: Probleme der Sagenforschung. Verhandlungen der Tagung veranstaltet von der Kommission für Erzählforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e. V. vom 27. September bis 1. Oktober 1972 in Freiburg im Breisgau, hgg. v. Röhrich. Freiburg, Forschungsstelle Sage 1973, S. 196—203. Aufz. Haiding Nr. 2837.

³ F. Liebrecht, Des Gervasius von Tilbury Otia imperialia. In einer Auswahl hgg. Hannover 1856, S. 180; ders. Tammūs—Adonis, Zs. d. Deutschen Morgenländ. Ges. XVII, 397 ff., danach F. Liebrecht, Zur Volkskunde. Alte und neue Aufsätze, Heilbronn 1879, S. 251 ff., bes. S. 257.

⁴ Über J. Krainz siehe meine Ausführungen „Volkserzählung in der Steiermark“, ZHVSt 65/1974, S. 7 f.

⁵ J. Krainz, Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande, Bruck a. d. Mur 1880, Nr. 299. Bei A. Krause, Admont u. d. Gesäuse i. d. Sage, ohne unmittelbare Quellenangabe; durch die sprachlich veränderte Nacherzählung wird die innere Verbindung zu den Wildfrauen der Plesch noch weniger erkennbar.

⁶ K. Haiding, Österreichs Sagenschatz, Wien, 1965 Nr. 328 u. Anm. zu Nr. 8. Wildleute-Sagen auch Nr. 27, 32, 34, 73, 171, 224, 229, 241, 244, 249, 250, 274, 290, 296, 328.

⁷ Allein für Tirol (einschließlich Deutsch-Südtirols) ergibt meine Zusammenstellung gedruckter und ungedruckter Varianten gut 60 Belege der Todesbotschaft an die Wildleute.

⁸ A. Taylor, Northern Parallels to the Death of Pan; Washington University Studies X Nr. 1 for okt. 1922. Zit. bei I. M. Boberg S. 9.

⁹ Inger M. Boberg, Sagnet om den store Pans dod. Kobenhavn 1934.

Ih woß jò de Gschicht nit, òwa da Vòda hòt des vazòhlt. Ban Ka(n)schn in Obatòl drein, dò hòbm s' a Dirn ghòbt. Und des is ausgesprochen a fleißige gwest. Wòs de angriffn hòt, und des is ihr òlls bei da Händ 'gànga. Und wirkli, sie hòmt ehnter nia koan so fleißige ghòbt, so wòs hòlt, is a einmòlige Ausgòb gwest. Und hiaz is da Bärnhofer amòl — s' Kanschn hòt 's selbm no hoafn — is a spàta hoamkemma amòl. Hiaz wia a iwa 's Fel' eini'gànga is, hiaz hòrt a momentan a Stimm. Jò, hiaz hòt a glost. Hiaz sògt de: „Sòg da Biwawitzl, daß die Bawawitzl gstorbm is!“ Jò, nòchha is 's wieda ruhi gwest. Hiaz is a hoam 'gànga. W' ah nit recht — und nòch oan oda zween Tòg hòt a aufdenkt und vazòhlt des dahoam und nebm dera Dirn. Hiaz de hòt momentan an Schroa gmòcht und gànzt weiß is sie gwordn und vaschwundn is sie gwest und seildem hot s' neampt neamma gsehn.¹²

Im nahen Obertal bezieht man die Sage ebenfalls auf den berühmten Bärenhofer, doch heißt die Wildfrau anders:

D'wòrn drobm in Berg, hòlt in die Stoa obm Wildfrauan. Und dò is hòlt amòl oane ban Bärnhofer Dirn gwesn. Und is recht fleißi gwesn. Gòr net àndascht wia hòlt àndane Weiberleut. Und amòl in Summa hòbm s' gheugt. Hiaz is an àndane kemma und hòt gsògt, die Gigerl soll hoamkemma, wal es is hòlt oane gstorbm ban ean. Und nòchha is sie hòlt dahin gwesn und neamma hòbm s' es gsehgn. Jò.¹³

In der Tauplitzer Gegend lebte die Sage auch noch in jüngster Zeit:

Jò, sie hòmt gsògt, in Schrottloch hòbm s' glebt, des is meiner Ansicht dò, herausda Tauplitz auffi, in die Berg dò drein, a Felsn. Und de san òllweil ankemma zu die Bauern und hòbm ean Troad schneidn gholfn — natirli is des òlls Sògnzeig. Und hòbm ean Troad schneidn gholfn. Und 'gebm hòbm s' ean niks, und — de hòbm 's nit leidn mögn, wànn s' ean wòs 'gebm hòbm, sie san .. a so glei dahin gwesn. Und dò is òft oane dò gwesn und hòt fest gschnidn, fleißi gschnidn. Und òft is an ànani kemma und hòt gsògt, sie soll schnell hoam gehn, daß oani gstorbm is. Und òft is sie 'gàng, ah mit da oan, wieda weida aufhi. Und òft is s' òwa neamma kemma. (Auf die Frage, ob sie keine Namen hatten, geht der Erzähler darauf ein:) De oan is kemma und hòt gsògt: „Du Biwawitzl sollst schnell hoam gehn, die Buwawitzl is gstorbm!“¹⁴

Auch oberhalb des Neidhartl, eines schönen Bauernhofes in Mitterndorf, hausten einst die Wildfrauen: *Und herunten, hòd mein Muada hòlt vazòhlt, gelns. Daß, bein Seebacher in Mitterndorf sollt oane Dirn gwen sein. Und òft is gachst oane kemma und sògt bein Fensta eina, auf d' Nòcht 'klockt: „Justina, die Christina is gstorbm!“ Und des hòt — de zwoo san weg, und òll san s' weg gwen, hòbm s' neamma niks gspirt neamma.¹⁵*

Viel seltener sind die Spielformen jener Fassung der Todesbotschaft, in der Spitzhütel und andere zum Begräbnisse einladen. Friedrich Ranke veröffentlichte gleichzeitig mit Bobers Untersuchung 68 Varianten der Todesnachricht an Wildleute und Katzen in vollem Wortlaut, an der

Spitze Plutarchs griechischen Text mit Übersetzung,¹⁶ doch keine Spitzhütel-Variante. Er nahm indes eine verwandte Sage auf, in der eine Katze den Postillion beauftragt, den Kater des Wirtes zum Begräbnisse eines erschlagenen Katers zu laden.¹⁷ In Kärntner Erzählungen befiehlt die Stimme eines Unsichtbaren¹⁸ oder ein unbekannter Mann,¹⁹ Kater oder Katze von der Beerdigung eines Menschen zu verständigen, wozu es auch in Niederösterreich Entsprechungen gibt. Dort finden wir noch mehrfach die Spitzhütel-Geschichte, die in Kärnten mit dem Begräbnisse eines der Männlein verbunden ist,²⁰ was an die einschlägigen mittel- und niederdeutschen Zwergensagen erinnert.

Die Wildleute sind in den letzten Jahrzehnten besonders in ihrer Eigenschaft als Herr oder Herrin der Tiere Gegenstand weitgespannter Untersuchungen gewesen.²¹ Eine wesentliche Vorarbeit in der Durchdringung des Stoffes hatte hierfür schon Wilhelm Mannhardt mit seinem Werke „Wald- und Feldkulte“²² geleistet. Während er sich im ersten Bande mit dem „Baumkultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme“ befaßte, trägt der zweite den Untertitel „Antike Wald- und Feldkulte aus nord-europäischer Überlieferung erläutert“. Angesichts der frühen antiken Schriftquellen sagt er im Hinblick auf die mündliche Überlieferung und das Verhältnis zur literarhistorischen Methode: „...der Mythenforscher wird jedoch nicht vergessen, daß unter Umständen eine junge Aufzeichnung die ältere und echtere Form der Überlieferung zutage fördert“.²³ Das bis in jüngste Zeit weitergetragene mündliche Erzählgut gehört recht verschiedenen Kulturschichten und Zeiten an und hat zumeist eine erstaunliche Lebensdauer bewiesen, ohne indes auch nur annähernd in seinem ehemaligen Reichtum sachkundig festgehalten worden zu sein. Wie an einigen Beispielen zu zeigen versucht wurde, ist es noch in der Gegenwart möglich, das bisher gewonnene Bild zu vervollständigen.

¹⁶ F. Ranke, Volkssage I. Volkskundliche Texte, hgg. v. Mackensen, Heft 1, Dresden o. J. (1934). Die geheimnisvolle Todesbotschaft, S. 52 ff.

¹⁷ a. a. O. S. 71; nach Theodor Vernaleken, Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich, Wien 1859 S. 26 f.

¹⁸ O. Moser, Die Sagen und Schwänke der Apollonia Kreuter. Leben und Überlieferung einer Kärntner Volkserzählerin, Klagenfurt 1974, Nr. 19 Die Krigga-Krogga.

¹⁹ G. Graber, Sagen und Märchen aus Kärnten, Graz 1935 S. 228.

²⁰ F. Pehr, Kärntner Sagen, 7. Aufl. Klagenfurt 1972 Nr. 72.

²¹ L. Röhrich, Europäische Wildgeistersagen. Rheinisches Jb. für Volkskunde 10/1959 S. 79—162; L. Schmidt, Der „Herr der Tiere“ in einigen Sagenlandschaften Europas und Eurasiens. Anthropos Bd. 47/1952 S. 509 ff.; E. Mudrak, Herr und Herrin der Tiere, Zs. Fabula 4, Berlin 1961, S. 163—173 u. Abb.

²² 1875 u. 1877, 2. Aufl. besorgt von W. Heuschkel, Berlin 1904 u. 1905.

²³ a. a. O. 2. Bd. Vorwort S. XXVII.

¹² Hdg. Aufz. Nr. 2123 Tonbandaufnahme 1967 Rohrmoos.

¹³ Hdg. 2153 Tonbd. Aufn. 1967 Obertal b. Schladming.

¹⁴ Hdg. 2188 Tonbd. Aufn. 1967 Aigen i. Ennstal.

¹⁵ Hdg. 1844 Tonbd. Aufn. 1964 Tauplitz. Richard Wolfram hat 1966 in der Ramsau eine weitere Variante aufgezeichnet.